

K. Krax

Die Weihnachtsfee

für F. E. Econny

Der Weihnachtsmann sah erstaunt auf den Zettel in seiner Hand. Er wendete ihn hin und her. Schaute sogar auf die Rückseite. Doch es ließ sich nicht leugnen: auf dem Zettel standen nicht mehr als 10 Namen. Nur zehn Kinder hatten einen Wunschzettel abgeschickt.

Ängstlich blickte Alfie, der Oberwichtel, der hinter ihm stand den Weihnachtsmann an und beobachtete ihn genau. Wochenlang hatte Alfie auf weitere Zettel gewartet. Als im August erst 5 Wunschzettel auf dem Schreibtisch lagen, fing er an sich Sorgen zu machen und telefonierte mit vielen Elfen in der ganzen Welt. Überall erhielt er die gleiche Antwort: „Die Kinder glauben nicht mehr an den Weihnachtsmann. Sie wünschen sich einfach ihre Geschenke von den Eltern und Großeltern und bekommen alles was sie wollen. Wozu brauchen sie da noch einen Weihnachtsmann.“

Jetzt endlich musste Alfie dem Weihnachtsmann diese Wahrheit sagen. Vor lauter Schreck ließ der sich in seinen Ohrensessel plumpsen. Er konnte es nicht glauben. Aber der Zettel in seiner Hand sagte ihm, dass es stimmte. Aber er begriff es nicht. Immer wieder wanderte sein Blick vom leeren Blatt Papier in der linken Hand zum halbleeren Whiskyglas in der rechten. Den Whisky hatte ihm Alfie in die Hand gedrückt. Aber der Whisky half nicht. Er verscheuchte weder die trüben Gedanken noch stellte sich der erhoffte Schwips ein. Mit einem Kopfschütteln und Tränen in den Augen ging der Oberwichtel schlafen.

Als Alfie am nächsten Morgen ins Wohnzimmer kam, saß der Weihnachtsmann noch genauso da wie am Abend: links der Zettel, rechts das Whiskyglas. Allerdings leer.

„Wir werden nicht mehr gebraucht.“, sagte der Weihnachtsmann. „Wir alle nicht mehr: ich, der Osterhase, die Zahnfee, Nikolaus und alle anderen. Auch Du und die anderen Wichtel. Was sollen wir denn jetzt machen?“ Und er setzte das leer Glas an seine Lippen. Er merkte nicht einmal, dass es leer war. Alfie blickte verlegen zu Boden.

„Wir sollten uns beim Arbeitsamt melden. Schlage ich vor. Ich glaube, das macht man so. In solchen Fällen.“

„In solchen Fällen?“ Verständnislos sah der Weihnachtsmann seinen Wichtel an.

„Was ist ein Arbeitsamt?“

Alfie erklärte es ihm und schlug ihm vor, am Nachmittag gemeinsam zum Arbeitsamt zu gehen.

„Schließlich muss ich mir ja auch eine neue Arbeit suchen.“

So kam es, dass Alfie und der Weihnachtsmann nebeneinander auf Stühlen im Arbeitsamt saßen.

Der Wichtel wurde zuerst aufgerufen. Es kam dem Weihnachtsmann wie eine Ewigkeit vor, bis sich die Tür öffnete und Alfie freudestrahlend herauskam. Er schwenkte einen Zettel und fiel dem Weihnachtsmann um den Hals.

„Es ist ganz einfach. Sie wollten nur wissen, was ich kann. Als ich alles aufgezählt hatte, durfte ich mir unter vielen Angeboten eines aussuchen. Ich habe eine Arbeit im Erzgebirge bei einer Weihnachtskrippen-Schnitzerei angenommen. Gleich nächste Woche kann ich anfangen. Los, geh rein. Es ist nicht schwer.“

Schwerfällig stand der Weihnachtsmann auf und stapfte durch die Tür.

Alfie wartete auf ihn. Es dauerte lange. Sehr lange. Unendlich lang. Ab und zu versuchte der Wichtel an der Tür zu lauschen. Doch so sehr er seine langen spitzen Ohren an das Türholz presste, er konnte nichts verstehen. Nur Gemurmel.

Endlich ging die Tür auf. Erwartungsvoll stürzte Alfie dem Weihnachtsmann entgegen. Doch einen Schritt vor ihm blieb er wie angewurzelt stehen. Der Weihnachtsmann hatte keinen Zettel und sah auch überhaupt nicht freudig aus.

„Was ist los?“, war das Einzige, was Alfie herausbrachte.

„Nichts. Absolut nichts. Keine Arbeit. Keiner braucht mich.“

„Das gibt es doch nicht, Weihnachtsmann. Du kannst mit Rentieren durch den Himmel fliegen, durch Schornsteine rutschen, Millionen Kinder in einer Nacht Geschenke bringen. Wer kann das sonst noch?“

„Das stimmt.“, sagte der Weihnachtsmann. „Aber das braucht niemand. Ich soll mit Computern arbeiten. Was ist eigentlich ein Computer? Was soll ich nur machen?“

Da trat ein alter griesgrämiger Mann hinter dem Weihnachtsmann durch die Tür: „Melden Sie sich morgen in der Abendschule zum Computerkurs. Wir werden sie ein oder zwei Jahre am Computer ausbilden, dann haben Sie das Rentenalter erreicht, gehen in Rente und können in Ruhe Ihren Lebensabend genießen.“ Dabei klopfte er der dem Weihnachtsmann auf die Schultern.

Das war zu viel. Der Weihnachtsmann riss sich los und stürmte hinaus. Draussen hatte es begonnen zu schneien.

„Wohin?“, dachte der Weihnachtsmann. Und lief dann einfach aufs Geratewohl los, weil ihm keine Antwort einfiel. Er lief. Erst die Hauptstraße entlang, dann am Orteingangsschild vorbei. Immer weiter und weiter. Der Weihnachtsmann lief tage- ja wochenlang immer weiter. Er wusste schon längst nicht mehr, weshalb er herumirrte, was er suchte. Irgendwann merkte er, dass es völlig sinnlos war und ließ sich erschöpft auf einer Parkbank nieder und schlief sofort ein.

Er spürte nicht, dass er langsam zuschneite. Nur dass er fror und es dunkel wurde.

Aber es wurde auch wieder hell. Sogar sehr hell und warm. Erstaunt schlug er die Augen ganz auf. Er lag auf einer ausklappbaren Couch. Schön warm zugedeckt. Und das helle Licht kam von den vielen Kerzen, Schwibbögen und elektrischen Lichterketten, die das ganze Zimmer taghell erleuchteten. Neben dem Sofa saß schlafend Alfie, sein Oberwachtel und daneben stand ein kleines Tischchen mit einem Teller voller Lebkuchen. Und durch die Tür zog ein Duft von Weihnachtstee.

Während der Weihnachtsmann sich umschaute, rutschte seine Zudecke herunter und durch das Geräusch erwachte Alfie. Als er sah, dass der Weihnachtsmann munter war, sprang er auf und fiel ihm um den Hals. Der Weihnachtsmann spürte die Tränen der Erleichterung, die sein Oberwachtel vergoss und ihm den Bart nässten.

„Wo bin ich?“, fragte der Weihnachtsmann.

„Bei mir. In meinem Haus.“

Der Weihnachtsmann dreht sich um. Da stand in der Tür die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Sie war zwar nicht mehr die Jüngste, aber wunderschön. Das Schönste an ihr war ihr rechtes Auge, welches zweifarbig war - blau und ein wenig grün. Sie trug einen sehr schicken Hosenanzug. Wie sie da so in der Tür stand, schien ein geheimnisvolles Licht sie zu umgeben. Und erst das Lächeln dieser Frau... Unwiderstehlich.

Der Weihnachtsmann brachte kein Wort heraus und starrte die Frau mit offenem Mund an. Endlich brachte er mühsam heraus: „Bist Du eine Fee?“

Jetzt hörte er zum ersten Mal ihr glockenhelles Lachen: „Hmmm, das kann schon sein!“

„Na klar ist sie das.“, liess sich da Alfie vernehmen. „Das ist Deine Fee. Wenn sie Dich nicht gefunden hätte, wärest Du da draußen erfroren und wir hätten keinen Weihnachtsmann mehr.“

Jetzt fiel dem Weihnachtsmann alles wieder ein: der leere Zettel, das Arbeitsamt, seine Flucht. Bevor er aber wieder traurig werden konnte, trat die Fee näher, stellte die duftende Teekanne neben den Pfefferkuchen ab und setzte sich zum Weihnachtsmann aufs Bett. Sie ergriff seine Hand und es durchströmte ihn ganz warm.

„Du musst ganz schnell gesund werden. Es ist nicht mehr lange bis Weihnachten und es gibt noch viel zu tun.“ Sie zeigte auf einen ganzen Stapel mit vollen Postsäcken, die in der Ecke standen. „Aber das kann Dir Alfie besser erklären.“ Sie drückte ihm einen zärtlichen Kuss auf die Stirn und ging hinaus.

Ganz benommen und auch ein wenig verlegen blickte der Weihnachtsmann ihr nach.

Da begann Alfie zu berichten, wie die Fee ihn auf der Parkbank gefunden und in ihr Haus gebracht hatte. Da sie ihn sofort erkannte, telegrafierte sie nach Alfie, der auch postwendend kam. Von ihm erfuhr sie die Sache mit dem Arbeitsamt. Zuerst wollte sie es nicht glauben, aber Alfie zeigte ihr den fast leeren Zettel.

Jetzt kannte die Fee nur noch zwei Aufgaben: die Pflege des Weihnachtsmannes und das Telefonieren. Sie kochte leckere Sachen für den Weihnachtsmann, aber er wachte gar nicht auf und konnte somit nicht essen. Also verlegte sie sich auf Suppen. Und die Fee kannte unzählige Suppenrezepte. Damit ging es. Sie flößte ihm die Suppen Löffel für Löffel ein. Wenn der Weihnachtsmann schlief und Alfie auf ihn aufpasste, telefonierte die Fee mit allen möglichen Leuten in aller Welt. Sie redete mit Journalisten, erstellte eine Internetseite und schrieb in den Netzwerken. Die Fee erzählte allen die Geschichte vom todkranken und traurigen Weihnachtsmann. Damit wurde dies das Thema Nummer Eins in allen Medien. Alle Kinder erfuhren somit, dass es wirklich einen Weihnachtsmann gab. Nun wollten alle nur noch ihre Geschenke vom „richtigen“ Weihnachtsmann haben.

Sie hatte mit viel Mühe erreicht, woran niemand mehr geglaubt hatte: der Weihnachtsmann hatte seinen Job wieder. Sp etwas konnte nur eine richtige Fee.

Aber sie hatte noch viel mehr erreicht. Die Fee gefiel dem Weihnachtsmann so gut, dass er nie wieder von ihr weg wollte. Und auch die Fee hatte den Weihnachtsmann lieb gewonnen. So kam es, dass nach dem Weihnachtsfest, als alle Hektik vorbei war, der Weihnachtsmann seinen Schlitten noch einmal belud. Er packte alle seine Sachen auf den Schlitten und zog in das Haus der Fee.

Die Wunschzettel werden zwar immer noch an den Nordpol geliefert, aber jeden Abend von Alfie in das kleine Feenhaus im Süden gebracht. Und es schienen jedes Jahr mehr Wunschzettel zu werden.

Doch der Weihnachtsmann und die Fee waren so glücklich, wie man nur sein konnte.